

sich der Mensch mit dem Abmähen der Wiesen. Nun bleibt zwar das Gras längere Zeit liegen, so daß die Raupen Zeit und Gelegenheit finden, die verdorrenden Pflanzen zu verlassen und den Nachwuchs aufzusuchen. Aber manche Pflanze wächst erst im folgenden Jahre wieder nach, unter ihnen auch das Wiesenschaumkraut *cardamine pratense*, auf dem die Raupe von *Euchloë cardamines* lebt. Dieser Falter ist im Laufe der Zeit auch seltener geworden, in diesem Jahre sah ich ihn nur in wenigen Exemplaren. Die Futterpflanze wird gerade dann vernichtet, wenn die Raupe noch als Ei oder im zartesten Jugendstadium sich befindet. Auch andere Falter, besonders die Gruppe der *Lycaeniden* und *Hesperiden*, werden wahrscheinlich in ihrer Entwicklung geschädigt, nähere Feststellungen konnte ich leider nicht machen. Ich entsinne mich, daß einmal ein Stückchen Waldwiese aus irgend welchen Gründen nicht gemäht wurde, das machte sich gleich im Auftreten sehr vieler Falter im folgenden Frühling bemerkbar.

Ähnlich werden die Verhältnisse für *atropis* liegen. Beobachtungen über diesen Falter konnte ich leider nicht machen, da er bei uns im Norden sehr selten ist und auch wohl kaum zur Eiablage kommt. Ich fand nur einmal ein stark abgeflogenes Stück im Bienenstock. Durch den Massenanbau der Kartoffeln wäre ohne weiteres eine günstige Existenzbedingung für ihn geschaffen, wenn die Puppen nicht durch das Ausroden der Knollen und Umwühlen des Bodens vernichtet würden. Vielleicht äußert sich einmal ein Mitglied aus Süddeutschland hierzu. Auch die auf Getreide lebenden Arten — meistens Eulen, die zur Verpuppung in die Erde gehen — wären häufiger, wenn die Puppen nicht durch Umpflügen den Vögeln und Witterungseinflüssen preisgegeben würden.

Anders liegen die Verhältnisse bei Pflanzen, die völlig ausgewachsen können. Das sind in der Hauptsache unsere Kohl- und Rübenarten, die ja bis tief in den Herbst hinein auf den Feldern bleiben. Der zu unserm Leidwesen so häufige Kohlweißling bietet hier ein schönes Beispiel, wie ein Falter durch systematische Anpflanzung seiner Futterpflanze sich ausbreiten kann. Theoretisch müßte ja die Produktion ins Ungeheure gehen, aber die Natur hat schon dafür gesorgt, daß mit der Artvermehrung sich auch die Feinde derselben vermehren, so daß sich nach einiger Zeit ein gewisser Gleichgewichtszustand einstellt. Wohl kein Falter wird so von Schlupfwespen heimgesucht wie gerade der Kohlweißling, die Erscheinung der sogenannten „Raupeneier“ bietet ja den besten Beweis dafür. Anpflanzungen von Korbweiden begünstigen die Verbreitung vieler Falter. So wurde vor Jahren in der Nähe meiner Heimatstadt eine Weidenpflanzung angelegt, die nebst einer mit Espen bepflanzten Schonung bald das Dorado aller Raupensammler wurde. Besonders *ocellata*, *populi*, *quercus*, *quercifolia*, *vinula*, *ziczac* u. a. waren immer sehr reichlich vertreten.

Auch das massenhafte Auftreten von *cardui* muß einmal mit einer besonders günstigen Witterung und dann aber auch mit reichlichem Vorhandensein der Futterpflanze in Zusammenhang gebracht werden. Dann durfte die Entwicklung der Raupe durch keinerlei Umstände gestört oder gar unterbunden werden. Das Zustandekommen des Schwarmes selbst ist auf einen bei in großen Gesellschaften lebenden Tieren oft beobachteten Wandertrieb zurückzuführen,

der Weg war wohl mehr oder weniger durch die Windrichtung vorgeschrieben.

Am ungestörtesten wird sich die Falterwelt natürlich dort entwickeln, wo weder Mensch noch Tier störend eingreifen. Solcher Stellen gibt es selbst in einem stark bebauten Lande noch immer genug. Ich erinnere da nur an die Feld- und Wiesentraine, Waldränder, dichtes Gestrüpp, Eisenbahndämme und sumpfige, schwer zugängliche Stellen.

Hoffentlich bietet sich Gelegenheit, diese Versuche fortzusetzen; es wäre mir interessant, auch aus Süddeutschland einmal Näheres darüber zu hören.

1919.

Von W. Lütkemeyer, Staffelstein.

Die neue Sammelperiode 1920 hat begonnen, sei es mir gestattet an der Hand meines Tagebuches einen Rückblick auf das verflossene Jahr zu werfen. Da kommt dasselbe nun recht herzlich schlecht weg. Januar und Februar waren bis auf einige Tage recht milde und haben gewiß so manches Räupchen allzufrüh aus seinem Winterschlaf geweckt, resp. die Entwicklung im Ei weit vorschreiten lassen, dann setzte aber März und April mit seinem abscheulichen naßkalten Wetter ein, das sich fast durch das ganze Frühjahr und den Sommer fortsetzte. Kalte Nächte, kalte trübe Tage folgten aufeinander, so daß für die hiesige Gegend (Mittel- und Oberfranken) mit einer Verzögerung der Flora und Fauna von mindestens 3—4 Wochen gerechnet werden mußte, was sich auch später in Bezug auf die Flugzeit der Falter bewahrheitete. Als Sammeljahr steht das zur Rüste gehende schwarz in meinem Tagebuch angestrichen. Arten, die in hiesiger Gegend sonst in Massen, die aber auch zu den ausgesprochenen Sonnenkindern zu rechnen sind (*Lycaenen*, *Zygaenen*), waren äußerst spärlich und bessere Sachen direkt als Seltenheiten anzusehen. *Parn. apollo* des Staffelbergs z. B., dessen Hütung und Pflege ich mich seit Jahren angenommen habe, erschien zur gewohnten Zeit gar nicht, so daß ich anfänglich befürchtete bei seinem ohnehin spärlichen Auftreten, er sei doch an unbewachten Tagen von gewissenlosen Sammlern ausgerottet worden, bis zu meiner Erleichterung nach ca. vier Wochen doch einige Exemplare sein Dasein bekundeten. *Podalirius*, *machaon*, *iris*, *populi*, sonst häufige Tiere, waren fast nicht zu sehen, ebensowenig *Argynnis*, *Melitaea*, *Sphingiden* und *Arctiden*. Kurz, ein wenig erbauliches Sammeljahr. Häufiger als sonst, ja massenhaft, trat *Sm. populi*, der sonst von *ocellata* übertroffen wird, auf und merkwürdigerweise fand sich die Raupe fast nur auf Weiden, während sonst in hiesiger Gegend die Pappel als Futterpflanze bevorzugt wird. Ab und zu als Trost kam auch einmal eine variierende Form ins Netz, gerade jedenfalls durch die abnorme Witterung hervorgerufen.

Auch in anderer Beziehung brachte das verflossene Jahr nichts Angenehmes. Zwar erschien das längst ersehnte Staudingerverzeichnis nach mehrjähriger Unterbrechung wieder, aber die neuen Preise werden wohl manchen Sammler wehmütig in seinen Geldbeutel sehen lassen! Dazu die erhöhte Lebenshaltung, Post und Bahnfahrt, die manchen, der früher seine Ferien resp. Urlaubszeit zu Sammel-touren in entferntere Gebiete benützte, nun davon abhalten werden. Alles grau in grau wie das Wetter des vergangenen Jahres. Und doch post nubila phoebus! Lassen wir uns auch hier nicht

niederdrücken, sondern hoffen wir auf baldige, bessere Zeiten. Die Witterung des Winters und Vorfrühlings verspricht bessere Beute für 1920. Wie wir trotz der jetzigen Verhältnisse doch noch unsere entomologischen Sammlungen fördern können, gedenke ich mit Zustimmung der verehrl. Redaktion in einem späteren Artikel zur Aussprache zu bringen. Glückauf im neuen Sammeljahr!

Epione apiciaria.

Von Rob. Tetzner, Nowawes.

Im August 1917 fing ich im Treppenhaus, am Fenster sitzend, ein Weibchen obiger Art. Es war schon etwas lädiert und hatte augenscheinlich den größten Teil der Eierchen abgelegt. Ich nahm es aber in einer kleinen Schachtel, die ich zu Fangzwecken immer bei mir führe, als Beute mit und versenkte sie in eine Seitentasche meines Rockes. Nach Wochen stoße ich wieder auf die Schachtel und entdecke in derselben außer dem toten *apiciaria*-Falter 36 Stück längliche, rotbraune Eierchen von 0,6 mm Länge und 0,4 mm Breite. Die Höhe ist 0,3 mm. Da diese noch nicht geschlüpft waren, nahm ich an, daß die Eier als solche überwintern würden und schaffte sie im Herbst mit meinem vorhandenen Puppenvorrat in den Keller.

Im April 1918, als die Pappel zu treiben begann, nahm ich die Eierchen in die Stube. Am 20. April zeigten sich die ersten sehr schlanken und lebhaften Raupen. Die Zucht begann in einem kleinen gut verschließbaren Gläschen, dem einige Pappelblätter eingelegt waren. Das Futter wurde sofort angenommen und nach einigen Tagen schritten die ersten Räumchen zur Häutung. Nach derselben tritt bei den Raupen eine sichtliche Veränderung ein. Die Bewegungen sind träger. Die Farbe ist dunkelgrau oder braun, an den Afterfüßen sammetschwarz. Ich habe vier Häutungen beobachtet. Als die erstgeschlüpften Raupen zur Puppe gingen, verließen die letzten beiden Räumchen das Ei. Die Räumchen kommen ganz unregelmäßig aus.

Ich hatte gar keine Verluste und erhielt 36 Stück gesunde, recht lebhaft, schlänke, braunglänzende Puppen die nur mit ein paar Fäden am Blatt der Futterpflanze, oder am Deckel des Glases angeheftet waren. Die Puppenruhe war kurz bemessen; schon am 10. Juni zeigten sich die ersten Falter. Zwei Pärchen gingen in Kopula. Die Weibchen lieferten mir zirka 200 Stück Eier, welche sie einzeln an die Futterpflanze oder an die Glaswand ablegten. Erst gelblich von Farbe, gehen sie nach einigen Tagen in rotbraun über.

Die Eier gab ich zum größten Teile ab. Im Glase zählte ich noch 18 Stück, die ich zur Weiterzucht für mich behielt. Im April 1919 gab ich treibende Pappelzweige, in ein Gläschen mit Wasser gestellt, in das Zuchtglas, welches die *apiciaria*-Eier enthielt. Wiederum am 20. April schlüpfen die ersten Räumchen. Bis Anfang Juni waren 63 Stück geschlüpft. Es war der größte Teil der Eier, verborgen in die leeren Puppenhüllen, welche ich im Glase belassen hatte, von den Weibchen abgesetzt worden. Die erst ausgekommenen Räumchen hatten sich bereits verpuppt und ergaben von Mitte Juni an den Falter.

Als ich nach Pfingsten einen mehrwöchigen Urlaub antrat, hatte ich noch zirka 20 Raupen in

verschiedenen Größen am Futter sitzen. Den Tieren gab ich vor meiner Abreise frisches Futter, ins Wasser gestellt, ins Zuchtglas. Die Puppen wurden in einem anderen Glase untergebracht und beide Behälter stellte ich in den Keller, um das zu schnelle Schlüpfen der Falter zu verhindern. Als ich von der Reise zurückgekehrt, waren bereits ein großer Teil der *apiciaria* geschlüpft. Die Raupen hatten sich bis auf zwei Stück, die ich präparierte, verpuppt.

Die Zucht von *Epione apiciaria* ist sehr leicht und lohnend, wenn sie im Glase bei Reinhaltung desselben und öfterem Futterwechsel ausgeführt wird.

Literatur.

Entomologisches Jahrbuch. 29. Jahrgang. Kalender für alle Insekten-Sammler für das Jahr 1920. Herausgegeben unter gütiger Mitwirkung hervorragender Entomologen von Prof. Dr. O. Krancher. Verlag: Frankenstein u. Wagner, Leipzig, 1920. Kl. 8°, 192 S. Preis Mk. 3.60 (in Partien billiger).

Der 29. Jahrgang des allbekannten, in Sammlerkreisen weit verbreiteten „*Krancher*“ ist erschienen, in schmuckem Einband, mit einer Tafel versehen, reich ausgestattet mit Beiträgen aus allen Gebieten der Insektenwelt. Die „Monatlichen Sammelanweisungen“ (S. 1—71), aus der Feder des Herausgebers, die auf vielfachen Wunsch aus dem Jahrbuch 1918 übernommen wurden, beschäftigen sich mit dem Sammeln, Präparieren usw. der Käfer. Sie werden sicher Anklang finden. Aufsätze von mehr oder minder großem Umfang über Schmetterlinge, Käfer, Bienen, Geradflügler usw., sowie Beiträge allgemeinen Inhalts füllen weitere 120 Seiten.

Skala stellt Betrachtungen an über „die Flugzeit der heimischen Lepidopteren“. Hauder bietet eine dankenswerte „Zusammenstellung der seit 30 Jahren nach oberösterreichischen Funden beschriebenen neuen Arten und Formen“, Mitterberger gibt eine Uebersetzung von Ivar Trägårdh: „Kenntnis der Kiefern- und Fichtenfeinde“.

„Die Käferfauna der bergischen Talsperren“ behandelt Eigen. Sehr interessant ist eine Beobachtung Thielekes an *Geotrupes stercorarius* L. Diese Tiere zeigten eines Abends eine gewaltige Unruhe, zur gleichen Zeit, wo das Hunderte von Kilometern entfernte Schwaben von Erdstößen und einem heftigen Orkan heimgesucht wurde!

Weitere Beiträge lieferten Winckler, Dr. Trautmann, Reum, Prof. Dr. v. Dalla-Torre (Die Heuschrecken-Invasionen in Tirol und Voralberg), Dr. Priesner, Wüst, Detzner u. a.

Ein Anonymus behandelt: „Die Stellung der Frau zur Entomologie“, worüber wohl die meisten Sammler ein Liedlein singen können; das Liedlein des Anonymus ist ergötzlich und humorvoll.

Besondere Beachtung verdienen Warneckes „Forderungen, die an faunistische Veröffentlichungen zu stellen sind“. Jeder, der sich eingehender mit Zoogeographie beschäftigt hat, wird seine Forderungen nur unterschreiben können. Zum Schluß möge noch die reichhaltige „Literaturbesprechung“ erwähnt werden.

Herausgeber und Verlag sind in gleicher Weise zu beglückwünschen, daß es ihnen möglich gewesen ist, für den sehr billigen Preis von Mk. 3.60 ein so reichhaltiges Jahrbuch 1920 herauszubringen. Es wird seinen Weg machen.

Dr. V. Schultz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Lütkemeyer W.

Artikel/Article: [1919. 15-16](#)